

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Hotel-Revue = Revue suisse des hotels**

Band (Jahr): **26 (1917)**

Heft 12

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

SCHWEIZER HOTEL-REVUE

REVUE SUISSE DES HOTELS



Organ und Eigentum des Schweizer Hotelier-Vereins
Organe et Propriété de la Société Suisse des Hôteliers

Erscheint jeden Samstag | Sechszwanzigster Jahrgang | Paraît tous les Samedis
Vingt-sixième Année

INSERATE: Die einseitige Pettizelle oder deren Raum 30 Cts., für Anzeigen ausländischen Ursprungs 40 Cts., Reklamen Fr. 1.25 per Pettizelle, für Reklamen ausländischen Ursprungs Fr. 1.50. — Bei Wiederholungen entsprechend Rabatt.

ABONNEMENT: SCHWEIZ: Jährl. Fr. 10.—, halbjährl. Fr. 6.—, vierteljährl. Fr. 3.50, 2 Monate Fr. 2.50, 1 Monat Fr. 1.25. — AUSLAND (inkl. Portoszuschlag): Jährl. Fr. 15.—, halbjährl. Fr. 8.50, vierteljährl. Fr. 4.50, 2 Monate Fr. 3.20, 1 Monat Fr. 1.60.

ANNONCES: La petite ligne ou son espace 30 cts., pour les annonces provenant de l'étranger fr. 1.50. — Rabais en cas de répétition de la même annonce.

ABONNEMENTS: SUISSE: 12 mois fr. 10.—, 6 mois fr. 6.—, 3 mois fr. 3.50, 2 mois fr. 2.50, 1 mois fr. 1.25. — ETRANGER (frais de port compris): 12 mois fr. 15.—, 6 mois fr. 8.50, 3 mois fr. 4.50, 2 mois fr. 3.20, 1 mois fr. 1.60.

Postcheck- & Giro-Konto No. V, 85.

Redaktion und Expedition: St. Jakobsstrasse No. 11, Basel.
Verantwortlich für Redaktion und Herausgabe: E. Stigeler, Basel.

TÉLÉPHONE No. 2406.

Rédaction et Administration: St. Jakobsstrasse No. 11, Bâle.
Druck: Schweizerische Verlags-Druckerei G. Böhm, Basel.

Compte de chèques postaux No. V, 85.



Todes-Anzeige.

Den verehrlichen Vereinsmitgliedern machen wir hiemit die schmerzliche Mitteilung vom Tode folgender Mitglieder:

Herr Charles Gransè

In Beckenried, persönliches Mitglied, starb am 18. März, im Alter von 69 Jahren.

Frau Rosette Häslar geb. Stauffer

Mitinhaberin des Golphotel Alpenblick in Interlaken

starb am 19. März, nach langem Leiden, im Alter von 67 Jahren.

Indem wir Ihnen hievon Kenntnis geben, bitten wir, den Heimgegangenen ein liebevolles Andenken zu bewahren.

Namens des Vorstandes:
Der Präsident:
Dr. O. Töndury.

Vereinsnachrichten.

Auszug aus dem Protokoll

Verhandlungen des Vorstandes

Dienstag, 13. März 1917, vorm. 9 Uhr,
im Hotel Gotthard in Zürich.

Anwesend sind:

- Herr Dr. O. Töndury, Präsident.
- > L. Gredig, Vizepräsident.
- > E. Bezola, Beisitzer.
- > A. Brenn.
- > Ch. Elsener.
- > E. Stigeler, Sekretär.

Verhandlungen:

1. Das Protokoll der letzten Sitzung wird genehmigt.
2. Hilfsaktion. — Der Vorstand hält zunächst eine eingehende Besprechung mit Hrn. Prof. L. Gomberg in Genf über das von diesem ausgearbeitete Gutachten über die Sanierungsmöglichkeiten der infolge des Krieges notleidenden Hotelbetriebe. Dieses Gutachten soll neben dem von Herrn Bankdirektor Blankart verfassten Exposé: «Ueber eine staatliche Hilfeleistung zugunsten der Hotellerie in der Schweiz» die Grundlage für die am Nachmit-

tag stattfindende Konferenz des Vorstandes mit Vertretern des Bankgewerbes und der Lieferanten bilden.

Laut den Ausführungen des Herrn Gomberg sollte die Sanierung des Hotelgewerbes nach zwei Richtungen eingreifen:

a) in bezug auf die Festigkeit seines finanziellen Status, behufs Entlastung von den drückenden schweren Chargen;

b) in bezug auf die innere Verwaltung der Hotels, deren Betriebsführung einer Korrektur nach ihrer kaufmännischen Zweckmässigkeit bedarf.

Zur Realisierung dieser Thesen erscheint die Schaffung eines zentralen offiziellen Sanierungs-Institutes zum Zwecke des Schutzes des gesamten Hotelgewerbes unentbehrlich. Dieses Institut, welches die Gesamtinteressen aller schweizerischen Hoteliers vertreten muss, sollte auf dem Prinzip der Solidarität aller Interessenten des Hotelgewerbes aufgebaut werden, um ein maximales Ergebnis der vereinigten Ziele und Bestrebungen zu zeitigen und ein mächtiges Mittel der organisierten Selbsthilfe zu werden.

Als Organ der Selbsthilfe sollte in Form einer Genossenschaft eine Treuhandstelle aus dem Schosse der Hoteliers selbst hervorgehen, mit einem Zentralvorstand und Zentralleitung. In den einzelnen Landesteilen würden Zweiganstalten errichtet, deren Wirkungskreis sich auf die in ihrem Rayon befindlichen Hotels erstreckt. Die Zentralstelle würde, neben der Oberaufsicht und Leitung der Zweiganstalten, gleichzeitig auch einen bestimmten Rayon bedienen können.

Die Treuhandstelle sollte die offizielle Vermittlerin zwischen den Genossenschaffern und ihren Gläubigern sein. Die Genossenschaffter müssten sich verpflichten, ausschliesslich durch die Vermittlung der Treuhandstelle alle ihre Abmachungen mit den Gläubigern besorgen zu lassen; keine Liegenschaften, Anlagen und Mobilien dürften veräussert, verpfändet oder abgetreten werden ohne Zuratziehung der Treuhandstelle. Durch die Konzentrierung aller Sanierungs-Operationen bei der zentralen Treuhandstelle würden ihre Autorität und ihre Machtbefugnisse, die Interessen der einzelnen Hoteliers zu wahren, die höchste Potenzierung erhalten.

Nach dem Projekt des Herrn Gomberg könnte sich durch die vorgesehene Bildung eines Genossenschaftskapitals die Treuhandstelle zu einer Treuhandbank ausbilden lassen, indem an die Treuhandstelle eine Bankabteilung angegliedert würde, eventuell sei die Gründung einer besonderen Hotelbank ins Auge zu fassen.

Nach eingehender Beratung ist der Vorstand zum Schlusse gekommen, es sei die Schaffung einer Treuhandstelle im Sinne des Gutachtens des Herrn Gomberg anzustreben, dagegen aber von der Gründung einer Hotelbank wegen der Unmöglichkeit ihrer Finanzierung abzusehen.

(Schluss der Vormittags-Sitzung 12 Uhr; Fortsetzung nachmittags 2 Uhr.)

Zu der Nachmittagsitzung sind ausser Herrn Gomberg Herr Bankdirektor Blankart, Luzern, und ein weiterer Vertreter des Bankgewerbes, sowie eine Abordnung des Hotelierantenverbandes erschienen. Die allseitige Ansprache ergibt, dass die Schaffung einer Treuhandstelle durch den Schweizer Hotelier-Verein unbedingt als notwendig erachtet wird und dass zur Durchführung einer finanziellen Hilfsaktion beim Bundesrat die Errichtung einer Zinsenamortisationskasse als Zweck der Nationalbank gemäss den Vorschlägen des Herrn Blankart angeregt werden soll.

Der Vorstand wird die notwendigen Schritte zur Verwirklichung dieser Projekte unverzüglich vornehmen.

3. **Einschränkung der Lebenshaltung.** — Der vom Sekretär vorgelegte Entwurf für ein Zirkular an die Mitglieder über die Ausführung des Bundesratsbeschlusses betreffend der Einschränkung der Lebenshaltung wird genehmigt.

4. **Unlauterer Wettbewerb.** — Ein lokaler Hotelier-Verein führt wegen eines in verschiedenen Tagesblättern erschienenen Kollektivinserates, in welchem eine Anzahl Hoteliers in einem bekannten Kurorte Pension unter den im Hotelführer angegebenen Minimalpreisen anbietet, Beschwerde. Der Vorstand beschliesst, den zuständigen Lokalverein auf die Angelegenheit aufmerksam zu machen und auf Abhilfe zu dringen.

Immer wieder gehen der Vereinsleitung darüber Klagen zu, dass an Hotelgäste, die dem betreffenden Absender nicht näher bekannt sind, Prospekte gesandt werden, um sie von ihrem derzeitigen Hotel wegzulocken. Der Vorstand muss daran erinnern, dass diese Art der Reklame von jeher vom Verein als illoyal verpönt wurde und daher nicht geduldet werden kann.

5. **Aufsichtsratswahlen.** — Mit grossem Befremden hat der Vorstand davon Kenntnis erhalten, dass ein in der französischen Schweiz erscheinendes Hotelfachblatt unbefugter Weise die kürzlich stattgefundenen Aufsichtsratswahlen im Kreise I zu beeinflussen suchte, indem es an die Vereinsmitglieder ein besonderes Zirkular erliess, und dessen Wortlaut auch im Blatte selbst veröffentlichte, um für gewisse Persönlichkeiten Stimmung zu machen. Der Vorstand muss gegen die Einmischung Dritter in interne Vereinsangelegenheiten energisch Protest einlegen und sich für die Zukunft derartige Mitarbeiter verbitten.

6. **Genossenschaft zur Förderung des Hotelgewerbes im Berner Oberland.** — Der Oberländische Verkehrsverein teilt mit, dass sich die Genossenschaft zur Förderung des Hotelgewerbes im Berner Oberland jetzt konstituiert habe und dass auch dem Schweizer Hotelier-Verein eine Vertretung im Vorstande der Genossenschaft zugedacht worden sei. Indem der Vorstand die neue Organisation bestens begrüsst, betraut er mit seiner Vertretung in der Genossenschaft Herrn E. Seiler, Hotel Metropol, in Interlaken.

7. **Diverses und Mitteilungen.**

a) Die Zurschrift eines Vereinsmitgliedes, nebst einem Beitrag zur Lösung der Hilfsaktionsfrage wird zur Kenntnis genommen und verdankt.

b) Die anlässlich des Jahreswechsels veranstaltete Sammlung zugunsten des Tschumifonds hat den Betrag von Fr. 1256.75 ergeben. Den zahlreichen Spendern sei an dieser Stelle der beste Dank ausgesprochen.

Schluss der Sitzung 5½ Uhr.

Der Präsident: Dr. O. Töndury,
Der Sekretär: E. Stigeler.

Lebenshaltung und angeblich üppige Mahlzeiten in den Hotels.

(M.-Korrespondenz.)

Je länger man sich mit dem Beschluss des Bundesrates über die Einschränkung der Lebenshaltung beschäftigt, umso mehr muss man darüber zum Zweifeln werden, ob der ge-

wollte Zweck wirklich erreicht werden dürfte. Namentlich im Hinblick auf den Fleischkonsum sind solche Zweifel sehr wohl am Platze. Die zwei «fleischlosen» Tage, an denen Geflügel und Wild, Fisch und andere angenehme Fleischplatten serviert werden dürfen, erscheinen fast als Farce, wenn man einen Vergleich mit den analogen Verhältnissen des Auslandes zieht, und man muss gestehen, dass unsere oberste Behörde es dem Schweizer Volke sehr leicht gemacht, über die Tage der Einschränkungen hinwegzukommen. Das Privathaus insbesondere wird sich über schmale Kost nicht zu beklagen haben, nachdem sich das Verbot mehrerer Fleischgänge pro Mahlzeit nur auf Hotels, Wirtschaften und ähnliche Betriebe erstreckt, von einer Kontrolle des privaten Konsums nur so nebenbei gesprochen wird und auch hinsichtlich der Festlichkeiten und Feierlichkeiten an fleischlosen Tagen für den Privathaushalt Ausnahmen und Konzessionen eingeräumt werden, die für das Hotel und verwandte Unternehmen nur aus «erheblichen dringenden Gründen» zulässig sein sollen.

Das Schweizer Volk hat ferner allen Anlass, sich für die gute Zensur zu bedanken, die ihm indirekt durch das Kreisschreiben des Volkswirtschaftsdepartements ausgestellt wird. Wenn man das liest, könnte man denken, wir Schweizer seien die reinsten Heiligen, denen Absichten auf Hamsterei weltershen liegen, und dass es nur einer leisen Mahnung zur besseren Einsicht bedürfe, um unser Publikum ohne Zwang auf den Wegen sparsamer Lebenshaltung einherwandeln zu lassen. Darum auch nimmt der Bundesratsbeschluss, wenn man von Hotel-, Wirtschafts- und ähnlichen Betrieben absieht, nirgends den Charakter eines Verbotes an und auch das erläuternde Kreisschreiben des Volkswirtschaftsdepartements begnügt sich damit, in milden Worten zu sagen, es scheine «vor allem eine Pflicht der Solidarität zu sein, dass heute die Lebenshaltung etwas ausgeglichener werde und nicht einzelne, deren Mittel es erlauben, trotz der Knappheit der Bestände und der hohen Preise, so weiter leben, wie es in normalen Zeiten der Fall war.» Folgt dann noch der schöne Appell an das Pflichtgefühl der Bevölkerung, ihre Befriedigung «nicht in der Umgehung der neuen Vorschriften zu suchen, sondern darin, zu deren Vollzug Hand zu bieten», so haben wir ein erhebenes Bild von fast väterlichem Vertrauen, das nur darin etwas an Glanz einbüsst, dass eben diejenigen, «deren Mittel es erlauben», über die Vertrauensseligkeit von oben herab ins Fäustchen lachen und nach wie vor mit der vollen Kelle anrichten werden, im Gegensatz zu den weiten Kreisen des Mittel- und Arbeiterstandes, die sich in ihrer Lebenshaltung schon bisher nach der Decke strecken mussten. Wenn daher der Bundesratsbeschluss den erhofften Zweck: Einsparung der Fleischbestände, erreichen wollte, so hätte er zu mindest von der Einführung der Fleischkarte begleitet sein oder auch den reichen Privathaushalt den gleichen Beschränkungen unterwerfen müssen, mit denen die Hotels und Wirtschaften bedacht wurden. Das mehrfach angeführte Kreisschreiben verkennt auch durchaus nicht den Nutzen der Fleischkarte, deren Einführung «viel bequemer» gewesen wäre; man hat sich aber doch vor diesem Schritt gescheut, im Vertrauen, die verständnisvolle Unterstützung des Volkes werde nicht notwendig machen, den Kreis der einschränkenden Vorschriften zu erweitern oder zu verschärfen. Dieses Vertrauen ist gewiss rührend und mag vielleicht auch gerechtfertigt sein, was aber u. E. keineswegs davon hätte abhalten sollen, die Einschränkungen

auch für den Privathaushalt mit einem gewissen Zwange zu verbinden. Das Pflichtgefühl und die Solidarität unseres Volkes gewiss in allen Ehren; aber Zwangsmittel wären uns lieber gewesen, wo es sich um ein so wichtiges Problem handelt. Denn wie die Dinge nun einmal liegen, versprechen wir uns von der freiwilligen Einschränkung und der persönlichen Einsicht des einzelnen keinen grossen Effekt!

Uebrigens muss es in Hoteler- und Wirtekreisen denn doch einigermaßen überraschen, dass sie mit einer andern Elle gemessen werden und dass das Vertrauen, das sozusagen dem ganzen Volke entgegengebracht wird, vor ihnen allein Halt macht. Nicht genug damit, dass der Beschluss nur dem Gastgewerbe gegenüber den Charakter eines Verbotes annimmt, sondern die spärlichen Kontrollvorschriften, die im Kreisschreiben des Volkswirtschaftsdepartements figurieren, nur auf die Hotels, Restaurants und Wirtschaften anwendbar zu sein und auch hinsichtlich der Ausnahmen bei Festlichkeiten etc. schafft die Verordnung zweierlei Mass. Beim Privathaushalt wird nämlich ohne weiteres die Voraussetzung gemacht, dass nicht alle festlichen Anlässe an den gewöhnlichen Wochentagen stattfinden können, weshalb ihre Verlegung auf die fleischlosen Tage gestattet ist, während für die Hotels und Schwesterbetriebe Ausnahmen nur aus «erheblichen, dringenden Gründen» bewilligt werden dürfen. Und zwar wird dieses schärfere Vorgehen gegen das Gastgewerbe damit begründet, dass man vom Schweizervolke verlangen dürfe, dass sich jeder an seinem Orte etwas einschränke. Denn es sei durchaus nicht notwendig, «in diesen ersten Zeiten bei allen möglichen Gelegenheiten grosse und komplizierte Gastmähler zu veranstalten». Die Grossezahl der Hoteliers ist natürlich mit uns derselben Meinung! Eine gewisse Einfachheit ist «die mindeste Konzession, die dem Ernste der Lage gemacht werden kann», so lesen wir in dem Kreisschreiben; aber wäre es nicht weit rationeller gewesen, diese Notwendigkeit auch bezüglich des Privathaushalts etwas nachdrücklicher zu unterstreichen? Namentlich bei der als notorisch bekannten Tatsache, dass heute der Bedarf der Hotellerie kaum den hundertsten Teil des privaten Bedarfs ausmacht! Jedenfalls ist es für die Hoteliers zum mindesten betrübend, konstatieren zu müssen, dass auch an hoher Stelle immer noch die irrige Ansicht vorherrscht, in den Hotels sitze man trotz des Krieges an üppiger Festtafel, während in Wirklichkeit die Hoteliers von Kriegsausbruch an fortgesetzt, und nicht ohne Erfolg, auf eine Einschränkung der Menus hinwirken, die bezüglichen, bereits zehnjährigen Tendenzen unseres Vereins, die auf die Menureform abzielen, nicht einmal zu erwähnen!

Die irrthümliche Anschauung, als ob Lullus in den schweizerischen Hotels immer noch Küchenmeister sei, scheint überhaupt und trotz gegenteiliger Darlegungen an dieser Stelle, noch in vielen Köpfen zu spuken. Auch die Tagespresse vermag sich von dieser Hypnose kaum freizulassen und bringt von Zeit zu Zeit Stimmungsbilder über Gastereien, die einem das Wasser im Mund zusammenlaufen lassen. So liess sich wenige Tage vor Veröffentlichung des Bundesratsbeschlusses betr. Einschränkung der Lebenshaltung eine führende schweizerische Tageszeitung erzählen, die Bedenken gegen die Meneinschränkung, die seitens der Hoteliers und Wirte geltend gemacht wurden, seien jetzt geschwunden, nachdem durch den verschärften Unterseebootkrieg die Wirtschaftslage unseres Landes neuerdings erschwert worden und man Grund genug habe, «Ueppigkeiten» zu unterbinden. Die Einschränkung der Menus in den Gastwirtschaften entspreche aber auch dem allgemeinen Volksempfinden, denn es harmoniere schlecht zusammen, wenn man auf der einen Seite mit Erschwerungen der Lebensmittelbeschaffung, mit Entbehrenen und Sorgen zu kämpfen habe, während auf der andern Seite so üppige Mahlzeiten an der Tagesordnung seien, dass «das Fett dem Messer entlang hinunterlaufe». Des weitern wird in dem Blatt verlangt, der Bundesrat solle eine Menueinvernahme erlassen, denn eine verständige Einschränkung der Hotelmahlzeiten entspreche dem gegenwärtigen Stand der Lebensmittelversorgung und dem Ernst der Zeit überhaupt. Schliesslich würden aber auch die Hotelgäste nicht schlechter dabei fahren, denn die Aerzte hätten schon lange gegen die überreichen Mahlzeiten und die «ellenlangen Menus» gepredigt, im grossen und ganzen leider mit negativem Erfolg, so dass man annehmen müsste, die bittere Notwendigkeit müsse die Menschheit lehren, sich mässiger und vernünftiger zu ernähren.

In diesen Zeilen steckt natürlich viel Weisheit, die nachhaltige und allseitige Beachtung verdient. Die Hoteliers sind auch ganz mit dem Prinzip einverstanden, dass nicht auf der einen Seite Not und Sorgen, auf der andern aber Ueppigkeit herrschen dürfe, denn Armut und Prunk gedeihen nicht unter einem Dach. Desgleichen wird sich das Gastgewerbe mit den Verordnungen des Bundesrates über die Sicherstellung der Landesversorgung auch dann abfinden, wenn es, wie es tatsächlich der Fall ist, die Beschränkungen sozusagen allein zu tragen hat, der Grundsatz der Parität zwischen Hotel und Privathaushalt also nicht gewahrt wurde. Es will uns ferner auch scheinen, der Beschluss hätte das beabsichtigte Ziel: «Ersparung und Streckung der Fleischvorräte» weit rascher und zweckdienlicher

erreicht, wenn der private Konsum gleichen Beschränkungen unterworfen worden wäre, wie das Hotel- und Wirtegewerbe. So aber ist ein Verbot zustande gekommen, das eigentlich kein Verbot ist und sehr stark an die berühmten halben Massregeln erinnert. Völlig haltlos sind jedoch Bemerkungen wie «üppige Mahlzeiten», «ellenlange Menus» etc., soweit sie an die Hotellerie während des Krieges gerichtet werden. Die Hotellerie hat den Ernst der Lage sozusagen vom ersten Tage des Krieges an begriffen und schon zu einer Zeit auf Sparmassnahmen hingewirkt, als die Privatkonsumenten noch lange bloss daran dachten, ihre Vorräte in selbstsüchtiger Absicht zu füllen und dieserhalb die Lebensmittelgeschäfte zu belagern. Schon Mitte August 1914 schrieben wir an dieser Stelle, «der Ernst der Lage fordert von den Hoteliers vor allem eine zweckdienliche Organisation ihres Geschäftsbetriebes, namentlich unter Berücksichtigung des Lebensmittelmarktes. Wir richten daher an alle unsere Mitglieder die Aufforderung, mit den Vorräten an Bedarfsartikeln hausälterisch umzugehen, die Mahlzeiten möglichst einfach zu halten, die Zahl der Gänge zu reduzieren und tunlichst einheimische Produkte wie frische Gemüse, Obst und Käse heranzuziehen, dagegen die vielen überflüssigen Fleischgerichte wegzulassen. Bereits sind zahlreiche unserer Vereinsmitglieder in diesem Sinne vorgegangen, unter voller Zustimmung ihrer Gäste, so dass man hoffen darf, die Hoteliers werden diesem Beispiel allgemein folgen». Diese Sätze wurden zu einer Zeit geschrieben, als noch kein Mensch daran dachte, der Krieg würde eine so gewaltige Ausdehnung erreichen und so lange dauern. Beweis genug, dass die Hoteliers schon frühzeitig die möglichen Schwierigkeiten der Lebensmittelversorgung in Betracht zogen und Sparmassnahmen erwoigten, diesen Schwierigkeiten zu begegnen. Allein die Hotellerie ist nicht bei der blossen Absicht stehen geblieben, sondern hat dem Wort die Tat folgen lassen. Die Hotel-Menüs sind inzwischen in erheblichem Ausmass reduziert worden und es hat eine Vereinfachung, sowohl bezüglich der Qualität wie der Quantität, Platz gegriffen, von der man sich früher kaum eine Vorstellung hätte machen können. Selbstverständlich gelangen im Hotel auch heute noch recht gute Menüs auf den Tisch, allein den früheren, übertriebenen Luxus kennt man schon lange nicht mehr und das ist zum mindesten ebenso sehr eine Folge besserer Einsicht der Hoteliers wie eine Folge der allgemeinen Teuerung und des zunehmenden Mangels. Am guten Willen der Hoteliers zur Vereinfachung der Speisezettel hat es also keineswegs gefehlt, und wenn heute in der Tagespresse noch von «ellenlangen Menüs» gesprochen wird, so beweisen derlei Behauptungen eine völlige Unkenntnis der wirklichen Verhältnisse. Im Gegenteil hat die steigende Teuerung ganz automatisch zur Vereinfachung der Hotellerie geführt und namentlich im Fleischkonsum eine Oekonomie zeitigt, die sich durch die behördlich vorgeschriebenen Einschränkungen wohl kaum noch steigern lässt. Damit nicht genug, gedankt aber der Schweizer Hotelier-Verein noch einen Schritt weiter zu gehen und die vereinfachten Menüs auch für die Zeit nach dem Kriege für seine Mitglieder verbindlich zu erklären.

Im übrigen betrachten es die Schweizer Hoteliers, gleich wie alle andern Konsumentenkreise, als vaterländische Pflicht, im Verbrauch aller Lebensmittel grösste Sparsamkeit walten zu lassen. Dieses Prinzip ist ihnen, wenn man so sagen darf, in Fleisch und Blut übergegangen; sie würden es aber ihrerseits freudig begrüssen, wenn die gleiche Mässigkeit auch im reichen Privathaushalt behäftigt würde!

Ueber den Wert der Berufsorganisation

veröffentlicht das «Hotel», Wochenschrift des Internationalen Hotelbesitzer-Vereins, einen Artikel, der zwar vorwiegend deutsche Verhältnisse visiert, aber ebensogut für unsere schweizerischen Verhältnisse geschrieben sein könnte, da er Gesichtspunkte berührt, die während dieser ganzen Kriegsdauer im Vordergrund auch unserer Interessen standen. Der Aufsatz tönt an so viele verwandte Bestrebungen und Leit motive unseres Vereins an und findet über den Wert einer vollkommenen Berufsorganisation so bereedte Worte, dass wir nicht umhin können, ihn auch an dieser Stelle wiederzugeben, in der Hoffnung, es möchten recht viele noch nicht organisierte Schweizer Hoteliers die entsprechende Anwendung daraus ziehen und unserm Verein beitreten, dessen Initiative und zielbewussten Schaffen schon so manche wertvolle Errungenschaft, so mancher Fortschritt auf dem Gebiete des Verkehrs wie der allgemeinen Wirtschaftspolitik zu verdanken sind und deren Nutzeffekt vor allem unsern Mitgliedern zugutekommen. Der Artikel lautet im wesentlichen wie folgt:

Hatte der Organisationsgedanke schon lange vor dem Kriege in allen Staaten und bei allen Völkern des Erdkreises Wurzel gefasst und auf die einzelnen Berufs- und Stände eine mehr oder weniger in die Erscheinung tretende Wirkung und Anziehungskraft ausgeübt, so ist derselbe im Laufe des erschütternden Welt dramas geradezu zum Anziehungspunkt des Sinns und Trachtens der alle verfügbaren Kräfte zusammenfassenden,

kämpfenden und nichtkämpfenden Nationen geworden. Das Wort Organisation hat seit Weltbeginn noch niemals die Bedeutung bekommen, die es gerade im gegenwärtigen Völkerringen erlangt hat. Es bildet das Alpha und das Omega, das nicht alle die Staaten- und Schlachtenlenker beherrscht, sondern auch die von ihnen regierten und geführten Völker und Heere in seinen Bann schlägt. Alles, was der Krieg an ungeheuren Werten hervorbringt und wieder verschlingt, ist auf den unwiderstehlichen Organisationsdrang eingestellt. Die Munitions- und Waffenerzeugung, sowie die Umstellung der Volkswirtschaft und die Lebensmittelversorgung bilden typische Beispiele hierfür.

Was aber eine festgefügte, klug geleitete Organisation im Staats- und Wirtschaftsleben zu leisten vermag, das wird uns tagtäglich in der eindringlichsten Weise vor Augen geführt. Der Krieg ist mit der Zeit über sich selbst hinausgewachsen und hat sich allmählich zu einem scharfen Weltkampf um die bessere Organisation herausgebildet. Fieberhaft trachten besonders die kriegführenden Nationen danach, sich gegenseitig in der Wahl der Mittel zum Sieg den Rang abzulaufen. Hat sich irgendwelche Organisation in einem Land bewährt, flugs versuchen die andern sie nachzuahmen und womöglich noch zu übertrumpfen. So sehen wir heute den Geist der Organisation eine Macht entfalten, die man ihm zuvor niemals zugetraut hätte.

Spielt aber der Organisationsgedanke im gegenwärtigen Existenzkampfe der Völker sozusagen die Hauptrolle, so darf ihm im Daseinskampfe des Einzelnen zum mindesten keine geringere Bedeutung beimessen werden.

In gleichem Masse, wie der Krieg die gesinnungsverwandten Nationen und Völkerschaften zusammenschweisste, schlang er auch das Band, das in den letzten Jahrzehnten die einzelnen Erwerbs- und Berufsgruppen zusammenführte, immer enger und fester. Selbst dort, wo in Friedenszeiten das Zusammengehörigkeitsgefühl nur unbewusst im Bufen schlummerte, hat es durch den tobenden Kampf aller gegen alle einen mächtigen Anstoss erfahren und ist mit elementarer Gewalt in die Gemüter der bis dahin ihrer Berufsorganisation Fernstehenden eingedrungen. Wie Schuppen fiel es von ihnen ab, ihnen, deren Leben früher in träger Beschaulichkeit und Sorglosigkeit dahinfluss, und die deshalb glaubten, jeder wie immer gearteten Organisation leicht entbehren zu können. Vielleicht auch in der uneingestandenem Erwartung, dass ja die Bestrebungen und Erfolge der Ständevertretungen dem ganzen Stände und mithin auch ihnen zu gute kommen, ohne dass sie es nötig hätten, selbst mit Hand anzulegen. Alles das ist mit einem Schlage anders geworden.

Das gewaltigste Drama der Weltgeschichte hat eine Atmosphäre erzeugt, die das Gefühls- und Berufsleben der Gesamtheit wie des Einzelnen von Grund aus gewandelt hat. Diese Wandlung kommt ganz besonders im Wirtschaftsleben zum Ausdruck. Konnte der Einzelne in normalen Zeiten und Verhältnissen vielleicht noch mit einem Schein von Recht darauf verweisen, dass es ihm gelunzen sei, sein Unternehmen auf die Höhe zu bringen und auf derselben zu halten, ohne irgend einer Berufsorganisation anzugehören, so dürfte es heute ausserordentlich schwer fallen, diesen Standpunkt ohne weiteres aufrecht zu erhalten. Die sowohl in den kriegführenden wie in den neutralen Ländern notwendig gewordene Organisation der Lebensmittelversorgung und Erzeugung wirtschaftlicher Bedarfsgegenstände schaltete das freie Spiel der Kräfte nahezu vollständig aus. Mit geringfügigen Ausnahmen steht der Einzelne heute unter einem allgemeinen Zwang, den er aus eigenen Kräften weder zu erleichtern, noch sich demselben zu entziehen vermag. Macht und hilflos steht er der Wucht der Verhältnisse gegenüber. Wo aber die Kräfte des Einzelnen versagen, da tritt die Berufsorganisation in die Schranken.

Genaus o wie der Staat die vollkommenste Organisationsform des politischen Gemeinwohlens darstellt, bildet auch die Berufsorganisation die vollkommenste Form des Zusammenschlusses der einzelnen Stände und Erwerbszweige in wirtschaftliche Gemeinschaftswesen oder Körperschaften. Und wie notwendig diese Organisationen sind, das hat deutlicher als je die jüngste Vergangenheit gezeigt, wo die Wirkungen des Krieges ehemals blühende Stände und Berufsklassen von der Bildfläche wegzufegen drohte, wären nicht die Berufsvereine rechtzeitig auf den Plan getreten.

Das gilt besonders auch von der Hotellerie, die schwerlich imstande gewesen wäre, den ungeheuren Erschütterungen der Kriegswirren standzuhalten, hätte ihr nicht eine machtvolle Organisation helfend und ratend zur Seite gestanden. Unüberwindlich dünkten die Schwierigkeiten, die sich dem Fortbestand und der Aufrechterhaltung der Hotelbetriebe entgegenstellten. Die vollständige Verschiebung seiner Existenzbedingungen stellte das Hotelwesen vor Aufgaben, zu deren Lösung die Kraft des einzelnen niemals ausgereicht hätte, und die daher der Berufsorganisation vorbehalten bleiben musste. Und wie sie an die Lösung dieser ununterbrochenen Kette von ausserordentlich schwierigen Aufgaben herantreten ist und noch herantritt, ist zu bekannt, als dass es noch eines besonderen Hinweises bedürfte.

Der unbefangene und vorurteilslose Beobachter wird der Organisation der Hotellerie die Anerkennung nicht versagen, dass sie den an sie gestellten Anforderungen selbst unter den schwierigsten Verhältnissen im vollsten Masse gerecht worden ist. Der Hotelbesitzer aber weiss, dass er bei ihr für alle seine Nöte und Sorgen jederzeit ein williges Ohr und eine kräftige Stütze für seine berechtigten Wünsche findet. Manches Unheil konnte durch das Dazwischentreten der Organisation sowohl für den Einzelnen wie für den ganzen Stand verhütet, so manche beabsichtigte, das Gewerbe schwer schädigende behördliche Massnahme gemildert und abgeschwächt werden. Das Ansehen, das sie sowohl bei den Behörden wie in der Öffentlichkeit genießt, gibt manchen Regierungsorganen nicht selten Veranlassung, die Ständevertretung vor der Entscheidung wichtiger Fragen auf dem Gebiete der Ernährung und des Reiseverkehrs zu Rate zu ziehen. Die Anregungen und Winke, die bei solchen Beratungen in ungewohnter Aussprache seitens der berufenen Vertreter der Organisation gegeben werden können, fallen in der Regel nicht auf unfruchtbaren Boden und gereichen dem gesamten Stände zum Segen. Es würde zu weit führen, wollte man den Nutzen, den die Wirksamkeit einer festgefügten Organisation auch in anderer Hinsicht zu stiften vermag, im einzelnen schildern. Die Mitglieder, die die Tätigkeit ihrer Organisation mit Interesse verfolgen, wissen diesen Nutzen wohl zu würdigen.

Es ist auch bekannt, dass je grösser und mächtiger eine Organisation dasteht, je stärker und fühlbarer ihr Einfluss sowohl auf das Wirtschaftsleben wie auf die Gesetzgebung geltend macht. Kein Hotelbesitzer sollte daher versäumen, die Macht und das Ansehen der Berufsorganisation durch seinen Beitritt zu heben und zu stärken. Er leistet dadurch sich selbst und seinem Stände die wertvollsten Dienste. Wer es mit sich selbst und seinem Stände gut meint, wird nicht zögern, dem heute dringender als je an ihn ergehenden Rufe zu folgen, einzutreten in die Reihen derer, die mutig und unverdrossen der Hotellerie den heutigen Platz in der nationalen wie internationalen Volkswirtschaft erstritten haben, und die gewillt sind, ihr diesen Platz auch fernerhin zu erhalten und zu befestigen.

Gross und schwer sind die Aufgaben, die der Hotellerie in Gegenwart und Zukunft barren. Sie wird zunächst alle Kraft daran setzen müssen, um die ihr durch den Krieg noch weiter drohenden Gefahren nach Möglichkeit abzuwenden und die ihr auf nationalem Boden bereits erwachsenden Schäden auf ein unumgängliches Mass zu beschränken. Die Schwierigkeiten im nationalen Wirtschaftsleben sind so gross, dass sie nur unter Zusammenfassung und Anspannung aller Kräfte überwunden werden können. Will die Hotellerie lebensfähig bleiben, so wird sie ihre ganze Macht aufzubieten haben, um sich auf allen Gebieten des Wirtschaftslebens, vornehmlich im Ernährungs-, Verkehrs- und Kreditwesen, denjenigen Einfluss zu sichern, der imstande ist, sich in der Gesetzgebung in noch nachdrücklicher Weise als bisher fühlbar und geltend zu machen.

Aber damit nicht genug. Die Erfahrung lehrt, dass das staatliche Interesse sich in der Regel nur demjenigen Stände oder Berufs-zweig zuwendet, der den Nachweis erbracht hat, dass er nötigfalls auch ohne fremde Hilfe auf eigenen Füssen zu stehen vermag. Das wird nur können, wer über dasjenige Mass von Unabhängigkeit und Selbstständigkeit verfügt, das ihn befähigt, beim Zögern oder gar Versagen der öffentlichen Gewalten, die eigene Entschlossenheit in die Waagschale zu werfen und den Weg der Selbsthilfe zu beschreiten. Da der einzelne Berufsangehörige naturgemäss nicht in der Lage ist, diese Voraussetzungen zu erfüllen, nimmt ihm die Berufsorganisation die Last ab. Sie ist die geborene Sachwalterin der ihr durch die Mitglieder anvertrauten Einzelinteressen, die durch den Zusammenschluss das Gut des ganzen Standes bilden und in dem Grundsatz: Einer für Alle und Alle für Einen ihren berechtigten Ausdruck finden.

Aus andern Vereinen.

Verkehrsverein Basel. Dem 26. Jahresbericht dieses Vereines entnehmen wir die folgenden Daten: Aus der Tätigkeit des Vorstandes ist zunächst die Initiative zu einem engeren Zusammenschluss der wirtschaftlichen Verbände Basels hervorzuheben. Die vom Verkehrsverein gemeinsam mit den hauptsächlichsten wirtschaftlichen Vereinigungen veranstaltete öffentliche Versammlung zu Safran, an der Herr Nat.-Rat Gelpke als Referent sprach, nahm einen glänzenden Verlauf und hatte die Gründung der Volkswirtschaftlichen Delegation zur Folge, ein Institut, das berufen ist, der wirtschaftlichen Entwicklung der Stadt Basel neuen Impuls zu geben. Ein weiteres Verdienst hat sich der Verkehrsverein erworben durch die Unterstüztung und Verteidigung des Anzuges O. Tirke zur Einführung der Mustermesse in Basel. — Das Verkehrs-bureau hat trotz dem Kriege eine ansehnliche Frequenz zu verzeichnen. 29,033 Personen haben im letzten Jahr den mündlichen Auskunftsdiens in Anspruch genommen. Davon waren 25,470 Basler Einwohner. Von diesen Auskünften bezogen sich 5463 auf Hotels und Pensionen, 7264 auf Konsultationen von Adressbüchern und Zeitungen, 7274 auf Handel und Industrie, 2822 auf die baselstädtischen Verhältnisse, 2401 auf Reiseangelegenheiten und 3809 auf Verschiedenes. An Korrespondenzen gingen 2071 ein, wovon 1294 aus

Gelegenheitskauf

für junge, strebsame Leute, die einer schönen Zukunft entgegen sehen wollen, ist in einem aufblühenden Schweizerort, wegen vorüberdauernder Abreise, nachweisbar gut gehendes, sehr schön gelegenes

HOTEL

mit ca. 70 Betten und Restaurationsbetrieb, unter günstig. Konditionen (10,000-20,000 Fr. Anzahlung), mit sämtlichem Mobil- u. solventen Geschäftsfleuten zu verkaufen. Offerten unter Chiffre K. 2041 an die Annoncen-Abt. der Schweiz. Hotel-Revue, Basel.

On demande à acheter par n'importe quelle quantité Bouteilles champenoises non ébréchées après champagne, à raison de 24 Cts. franco gare Colombier. Les 1/2 bout. à 5 Cts. Offres à MM. Thüsbaud frères, Vins en gros, Bâle (Neuchâtel).

Beste Bezugsquelle für Eier.

Speziell Schweizerer können in kleineren und grösseren Posten bezogen werden, zu billigsten Tagespreisen, das ganze Jahr, bei J. Schmid, Weinbergstr. 147, Zürich G. Telephone No. 112.82.

WER

Beleuchtungs- oder Heizungs-Anlagen od. Closet-Einrichtungen in Hotels, Pensionen oder Kur-Anstalten besorgt, inseriert mit Erfolg in der Basel, erscheinenden

HOTEL-REVUE

Offizielles Organ des Schweizer Hotelver. Vereins

Trotz enormen Aufschlag verkaufe Za. 1884 g.

Schmierseife weiss und gelb, à 65 Cts. per Kilo, franko geg. Nachnahme. Garantiert gute Qualität, in Kübeln von 35-70 Kg. Schmierseifenfabrik Albstrieden (2 ch.)

Diverse kupferne Casserollen

wenig gebraucht, sind Umständen halber billig zu verkaufen. Wymann, Moserstrasse 4, Bern. O. F. 2549 B.



Stell Gylisauer auf den Tisch, denn es ist gut u. schweizerisch

Zu beziehen durch (448/3024) sämtliche Mineralwasserhandlungen.

Hygienische

Bedarfsartikel und Gummwaren in grosser Auswahl. Preisliste à 4.80 u. 7.- Preisliste mit 100 Abbild. gratis u. versch. Sanitätsgeschäft P. Hübacher (415/3065) Seefeld 98, Zürich 8.

Flaschen

aller Art offer. v. Fr. 10 an p. 100 das Flaschdep. A. Vögeli & Cie. Zürich 9, Tel. 1281. Jll. Preisl. 1927

Amerikanischer MagerSpeck

gut geräuchert, liefert solange Vorrat per Kilo à Fr. 4.20 Speise Fett-Zentrale Bern Metzgergasse 35. (Zag. 8/24)

II. Hotel - Steigerung.

Im Konkurse des Karl Niedermair-Gisler, Hotel Park Rudenz, in Flüelen, gelangen **Donnerstag den 26. April 1917, nachmittags 2 Uhr, im Hotel Sternen in Flüelen**, an zweite öffentliche Steigerung:

Hotel Park Rudenz

mit Veranden, zwei grossen Restaurationsäulen, 55 Fremdenbetten, mit Dependence, Chalet, Parkanlagen, Gemüsegarten, Wiesland mit Badhaus und Umgelände samt Hotelinventar.

Die Liegenschaften werden dem Meistbietenden zugeschlagen. Die Steigerungsbedingungen liegen, vom 16. April 1917 an, bei unterzeichnetem Amte und beim Betreibungsamte in Flüelen auf. (O. F. 7532 Z.) (4020)

Kaufinteressenten werden ersucht, sich an das Konkursamt Uri, in Stellvertretung J. Keller in Altdorf, behufs näherer Auskunft und eventueller Besichtigung zu wenden.

Von dem idealen elektrischen Staub-Sauger

ECONO

ist wieder ein Wagen Apparat eingeflossen und wird, solange Vorrat, zum bisherigen Preise von Fr. 400.- abgegeben. - Verwendbar für Gleichstrom und Wechselstrom für 100-125 Volt und 200-230 Volt Spannung. (3058)

ECONO

arbeitet nicht mit Pumpe, sondern mit Doppel turbine, wiegt nur 10 Kg. von einer Person spielend leicht zu handhaben, braucht keine Installation, sondern kann an jede bestehende Lichtleitung angeschlossen werden. Glänzende Zeugnisse.

Die Generalvertretung für die Schweiz: Schweizer. Uhren-Export A.-G., Solothurn.



Älteste Schweizerische Annoncen-Expedition Vermittlung v. Annoncen jeder Art in alle in- und ausländischen Zeitungen zu Originalpreisen. / Zeitungskataloge, Kostenberechnungen und Vertreterbesuche jederzeit unverbindlich

ORELL FÜSSL-ANNONCEN ZÜRICH

Filialen in BASEL, BERN, SOLOTHURN, NEUCHÂTEL, LAUSANNE, GENÈVE etc.

Gesucht

Thee-, Kaffee- u. Wasserkannen

Ier, Iler und IIIer (Christoffel), wenn auch mit Hotel-Gravur, von erstkl. Hotel gesucht. Genauere Offerten unter Chiffre 2078 R. S. an die Annoncen-Abteilung der Schweizer Hotel-Revue, Basel. (3078)

Hochgelegenes kleines Saison-Hotel

(Sommer- und Winterbetrieb bevorzugt), 25-30 Betten, gut gelegen, mit vor dem Kriege nachweisbarer guter Rendite, gegen Barzahlung zu kaufen gesucht. Nur gute Objekte, mit modernem Mobil, kommen in Betracht. Detaillierte Offerten mit Plänen und Photos gefl. unter Chiffre 2077 F. H. an die Annoncen-Abteilung der Schweizer Hotel-Revue, Basel. (3077)

Dr. Kräyenbühls Nervenheilstalt „Friedheim“ Zihlschlacht (Schweiz), Eisenbahnstation Amriswil, für Nerven- u. Gemütskranke, Entwöhnungskuren (Alkohol, Morphin, Kokaïn usw.) * Gegründet 1891. * Sorgfältige Pflege. Hausarzt: Dr. Wannier. Mg. (Za. 2408 g/1012) Chefarzt: Dr. Kräyenbühl.

Delikates-Schinken

luftgetrocknet, per kg. Fr. 6.50 liefert Speise-fett-Zentrale Bern, Metzgergasse 35. (Zag. 8/2020)

Gelegenheitskauf für Frühjahrs- und Herbst-Heizung. Elektrische Heizöfen

in eleganter Ausstattung, für grössere und kleinere Räume passend, mit sehr geringem Stromverbrauch (Lichtkon-fakt), mit kompl. Anschlüssen, sind bedeutend unter heutigen Erstellungspreisen abzugeben. Anfragen unter A. O. 2071 an die Annoncen-Abteilung der Schweizer Hotel-Revue, Basel.

A remettre à Genève

bonne pension. Situation superbe, clientèle assurée. Occasion unique. Adr. offres sous chiffre S. B. 2075 au Bureau des annonces de la Revue Suisse des Hôtels, Bâle. (3075)

Qui désire vendre

un petit Hôtel de saison

bien situé, d'une altitude de plus de 1000 mètres, contre paiement comptant? Adresser les offres détaillées sous chiffre Z. D. 2076 au Bureau des annonces de la Revue Suisse des Hôtels, Bâle. (3076)

WER

Stelle sucht in Hotel oder Pension oder Personal bedarfsinseriert mit Erfolg in der in Basel erscheinenden HOTEL-REVUE Offizielles Organ des Schweizer Hotelver. Vereins.

Occasion.

Une petite partie (Zag. E. 57) véritable Jambon d'Italie au prix du jour. Maison pour produits alimentaires. Rue des Bouchers 35, Berne.

Buchhalter

Kaufm. gebildeter, 34 Jahre alter Herr, der 4 Hauptsprachen in Wort und Schrift mächtig, türkisch u. griech. sprechend, bilanzsicherer im Hotelgut bewandert, sucht passende Stellung bei Kaufmann, in Hotel oder Sanatorium. Würde auch ins Ausland gehen. Gefl. Offerten erbeten unter Ch. Z. 75 Ch. an die Annoncen-Exp. Rud. Mosse, Chur. (3061) (Zag. Ch. 75)

Hoteldirektor

Schweizer, 31 Jahre, militärfrei, sprachkundig, energisch, unerschütterlich u. erfahren, mit besten Umgangsformen, wünscht sich zu verändern. Zurzeit Direktor eines erstklassigen Hotels in Deutschland. Beste Referenzen. Gefl. Offerten unter Ch. M. E. 2061 an die Ann.-Abt. der Schweizer Hotel-Revue, Basel.

Hotel-Direktor.

Deutscheschweizer, 31 Jahre, militärfrei, 4 Hauptsprachen, in allen Branchen des Faches selbständig, mit Geschäftsführer-Frau, mit grossen Beziehungen und prima Referenzen, sucht leitenden Posten. Konditionen der Kriegszeit angemessen. Pacht nicht ausgeschlossen. Kautionsnachteil. Eintritt sofort od. nach Wunsch. Offerten unter Chiffre 2070 H. R. an die Annoncen-Abteilung der Schweizer Hotel-Revue, Basel.

Schweizer, Ende 30er, militärfrei, sprachkundig, geschäftstüchtig und energisch, mit fachkundiger Frau, sucht leitenden Posten bei bescheidenen Ansprüchen. Kautions- u. bilanzfähig. Prima Referenzen. Ausgedehnte Beziehungen etc. Spätere Pacht oder Beteiligung nicht ausgeschlossen. — Gefl. Offerten unter Chiffre 2079 O. B. an die Ann.-Abteilung der Schweizer Hotel-Revue, Basel.

Achtung! Hotelliers!

Infolge besonderer Umstände ist am **ersten Fremdenplatz der Südschweiz Hotel ersten Ranges** an allerbesten Lage unter äusserst günstigen Bedingungen zu verkaufen. Während der Dauer des Krieges Spezialbedingungen. Für tüchtigen, solventen Hotelier eine nie wiederkehrende Gelegenheit, sich ein gesichertes, gutes Geschäft zu erwerben, was durch Bilanz vor dem Krieg nachgewiesen werden kann. Offerten beliebe man unter Chiffre J 2554 A. an Publicitas A.-G., Zürich, zu richten. (3053)

VENTE DU PETIT HOTEL DE CHAUMONT.

Par voie d'enchères publiques, le samedi, 11 Avril 1917, à 2 heures de l'après-midi, en l'étude du notaire Paul Baillo à Neuchâtel, l'administrateur d'office de la succession de feu Mr. Fritz Wenger-Seiler, quand vivait hôtelier à Chaumont, exposera en vente par voie d'enchères publiques, les immeubles dépendant de la masse, situés à Chaumont et désignés comme suit au cadastre de Neuchâtel.

Art. 4359.		Art. 4360.	
PF. 125, No. 6, le château, hôtel,	bâtiment 177 m ²	PF. 125, No. 20, le château, pré de 300 m ² .	(P 968 N) (5064)
125, 7, cave,	18 "	Le Petit Hôtel est bien situé et il jouit d'une grande renommée comme séjour d'été.	
125, 15, logements,	326 "	Pour tous renseignements s'adresser à Mes. Charles Guinand et Paul Baillo, avocats et notaire à Neuchâtel.	
125, 16, galerie et réduit,	40 "		
125, 17, remise,	73 "		
125, 18, place et terrasse, place	1382 "		
125, 19, pré,	7281 "		

Provient de l'article 277 divisé.

Kotel zu Verkaufen od. zu Verpachten.

Infolge Ablauf des Pachtvertrages des jetzigen Pächters, ist auf 1. März 1918 neu zu verpachten das

Hotel Victoria am See Lugano-Paradiso.

Neues, mit allem Komfort der Neuzeit eingerichtete Hotel mit zirka 80 Betten, an bester Lage, Nähe Dampfschiff-Linie Paradiso, am Tram, mit Garten am See etc. Während der Dauer des Krieges Spezialbedingungen. Besichtigung und mündliche Auskunft durch den Besitzer Herrn J. Huhn in Lugano. (P 2555 O) (3022)

Gut erhaltener, grosser Kohlen-Kochherd zu kaufen gesucht.

Offerten unter Chiffre O. F. Z. 8520 an Orell Füssli-Annoucen, Zürich. (O. F. 7283 Z)

Die Genossenschaft zur Förderung des Hotelgewerbes im Berner Oberland sucht einen routinierten Hotelfachmann mit gründlicher kaufmännischer Bildung und genauer Kenntnis der Hotelbuchhaltung als

Geschäftsführer-Kontrollleur.

Gehalt Fr. 4000.- bis 6000.- je nach Eignung des Bewerbers. Offerten sind zu richten an das Bureau der Genossenschaft in Interlaken, wo auch nähere Angaben über die Funktionen zu erhalten sind. (P 2553 Z) (3050)

Feinster Apéritif :: Feinster Liqueur

Allein echtes Burgermeisterli

Fabr. seit 1815 :: Alleinige Fabrikanten J. & E. Meyer, Basel

Prämiant: Bern 1857, Basel 1877, Zürich 1883, Paris 1889 Basel 1901 Goldene Medaille Bl. 665 g./3005

Perser Teppiche.

Von Hotels werden grössere oder kleinere Posten gute, preiswerte Teppiche gegen Cassa zu kaufen gesucht. Offerten unter Chiffre O. F. 5535 Z an Orell Füssli-Annoucen, Zürich. (4019) (O. F. 4786 Z)

ÉCOLE PROFESSIONNELLE HOTELIÈRE COUR-LAUSANNE DE LA SOCIÉTÉ SUISSE DES HOTELIERS

Cours préparatoire d'une durée de 8 mois, pour élèves internes du sexe masculin, âgés de 16 à 18 ans.

3 Cours de cuisine d'une durée de 4 mois, pour participants des deux sexes.

Cours supérieur d'une durée de 6 mois, pour messieurs et dames. + Age d'admission: 22 ans au min.

Par décision de l'Assemblée générale de la Société Suisse des Hôtelliers, il a été recommandé aux sociétaires, quand ils ont besoin de personnel, de donner la préférence à ceux des postulants qui auront fréquenté l'École professionnelle de Cour-Lausanne. Pour prospectus gratuits et tous les renseignements s'adresser à la Direction de l'École professionnelle hôtelière, Cour-Lausanne.

Briefpapiere mit Firma und Cliché-Druck, losje oder in Blocks geheftet

Louverts, Rechnungen und Hotel-Druckfachen aller Art zu mässigen Preisen

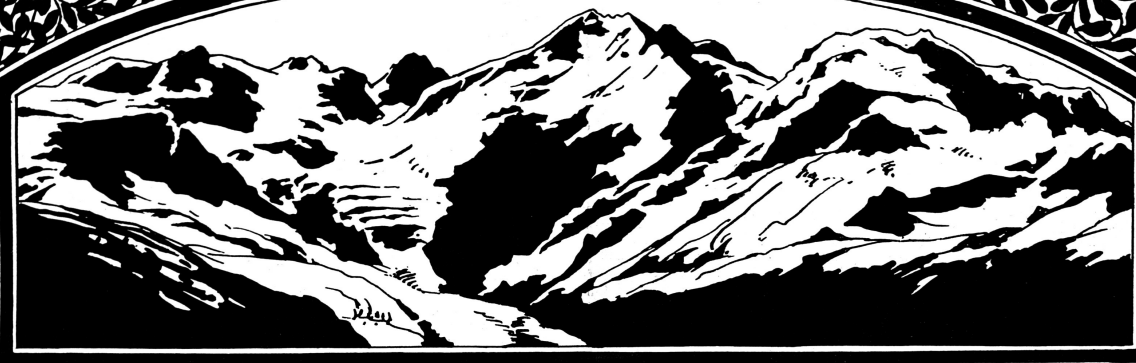
Schweiz. Verlags-Druckerei G. Böhm
10 Leonhardstrasse Basel Telephone 2511, 4146

Internationale Hotel-Schule Am Rotsee-Luzern

Erstklassiges Fachinstitut zur Einführung von Damen und Herren in das gesamte Wesen der Hotelindustrie. Bureauwesen, Hotelbetriebslehre, Sprachen, Handelslehre, Tafel service, Küchenwesen.

Internat m. grossem Waldpark. Familienleben. Ernste Arbeit. Vorzügliche Erfolge.

Neuaufnahmen (10. Schuljahr) am 16. April. Prospekte und Jahreshesicht kostenlos durch die Direktion Frei-Scherz-Brieder. Internationale Hotel-Schule am Rotsee-Luzern.



SCHWEIZER HOTEL-REVUE REVUE SUISSE DES HOTELS

Seconde feuille | Zweites Blatt

La situation.

Plus la guerre dure plus s'accusent dans tous les domaines de l'existence, de l'économie nationale et de la circulation une hausse des prix sans cesse croissante et un renchérissement de toutes les choses nécessaires. La production autochtone et l'importation nous venant des pays belligérants, qui cherchent réciproquement à isoler du reste du monde l'adversaire, ne suffit plus depuis longtemps aux exigences normales de la vie. Il se manifeste presque partout un gros déficit en matières premières et en ressources vitales en sorte que beaucoup d'articles se payent aujourd'hui des prix fantastiques. Ce déficit constamment grandissant atteint aussi les importations de petits pays neutres dans lesquels pendant un certain temps l'aggravation des prix n'avait pas encore, par rapport aux Etats en guerre, dépassé une mesure supportable, et avec l'extension du blocus maritime leur vie économique va, elle aussi, au devant d'épreuves très sérieuses. La diminution des importations fait monter le coût des vivres à des cotés inconnus jusqu'à nos jours, elle provoque des restrictions dans la sustentation de notre existence et elle crée ainsi une situation qui rappelle les époques lointaines des grandes famines. A cela s'ajoute dans nombre de branches importantes d'affaires une dépression commerciale marchant de pair avec la réduction et le renchérissement de la circulation et des moyens de transports, conséquences de guerre auxquelles notre peuple n'a pas pu échapper. C'est là, certes, un tableau qui se rapproche passablement de l'état de choses régnant dans les pays belligérants.

Parmi les branches d'industrie jouant dans l'économie nationale de notre patrie un rôle prépondérant l'hôtellerie est sans contredit celle qui se trouve dans la position la plus lamentable. Tous les mauvais contre-coups de la guerre l'atteignent la première, renchérissement des vivres, recul du mouvement des voyageurs, tarifs majorés, augmentations de port, suppléments de taxes des chemins de fer, élévations du taux des intérêts et manque de crédit, phénomènes qui tous résultent de la guerre et qui ont pour conséquence d'ébranler les bases mêmes de notre industrie. Certes, nous le savons, il est, jusque dans les cercles les plus haut placés, des gens pour prétendre que la détresse actuelle du monde des hôteliers n'est qu'un effet indirect de l'état de guerre; à leur avis l'hôtellerie cheminait déjà avant le catalanisme sur un mauvais pied et la guerre a seulement précipité une crise qui existait depuis longtemps à l'état latent et qui, même sans la conflagration actuelle, n'eût pas pu, d'ici un certain temps, être évitée. Tous ceux qui sont quelque peu initiés savent que cette affirmation contient beaucoup de vrai. Une critique justifiée a été souventes fois, depuis des années, exercée à cette place même touchant la marche financière de nombreuses entreprises hôtelières, l'emploi fait à la légère d'offres de crédits, la politique encore plus douteuse des prix et la concurrence exagérée et il faut avouer que ces appréciations représentaient la situation de l'hôtellerie comme non sûre et comme peu solide intérieurement. En effet une grande partie des entreprises hôtelières était déjà avant la guerre passablement endettée; et elle était par conséquent livrée à toutes les vicissitudes d'influences extérieures et d'événements étrangers impossibles à prévoir et elle donnait en général un rendement trop faible pour être réellement

estimé à côté d'autres branches lucratives de commerce. L'hôtellerie n'en constituait pas moins, comme fournisseur de travail à presque tous les autres métiers, un des facteurs économiques les plus importants du pays et si par suite de la tendance, quasiment imposée par la concurrence étrangère, de rechercher le plus haut confort et le plus grand luxe possible dans l'aménagement et les installations techniques et sanitaires elle n'avait pas été forcée de consentir des innovations improductives, si d'une façon générale elle avait eu le temps et la possibilité de se conformer pendant de plus longues années de paix aux exigences d'une politique de finances et de prix intelligemment ordonnée nous croyons qu'elle eût trouvé toute seule le chemin de son rétablissement intérieur, car la loi naturelle de l'offre et de la demande, de la prestation et de la contre-prestation lui eût certainement apporté les réparations nécessaires. L'hôtellerie était, quand elle a été surprise par la déclaration de guerre, dans une période transitoire, pleine de promesses; le bouleversement mondial actuel a changé tout cela et maintenant elle souffre cruellement de tous les phénomènes économiques engendrés par la guerre, même de ceux qui ne font qu'effleurer, sans leur nuire, d'autres genres de commerces, plus solides sur leurs assises. La guerre n'a fait indubitablement que hâter, pour beaucoup d'hôtels, le crac inévitable, mais pour un plus grand nombre encore, qui marchaient à l'amélioration de leur situation intérieure et à la prospérité commerciale, la guerre a été cependant la cause directe de la crise présente qui, sans la catastrophe en ce moment déchaînée, n'eût jamais pris dans l'hôtellerie suisse une pareille extension. Nous ne laissons point là une affirmation à la légère, nous avançons des faits qui pourraient être prouvés par de nombreux exemples. Qu'on s'informe plutôt dans les grandes stations climatiques et dans les grands centres d'étrangers, comme l'Engadine, Lucerne, Interlaken, etc., on y rencontrera des centaines d'hôteliers qui, avant la guerre, se trouvaient dans une position financière sinon splendide du moins assurée et qui ont aujourd'hui devant eux un avenir gros de soucis. La guerre a donc causé aussi dans l'hôtellerie un grand mal qui, dans des circonstances normales, c'est-à-dire en temps de paix, lui eût été épargné et ce n'est pas faire preuve précisément de largeur de vue et de sens de la justice que de vouloir, dans la recherche des causes de la calamité présente, mettre tous les torts au compte du mauvais état de choses d'autrefois, certes incontestable à maints égards, pour passer par contre sous silence ou rapetisser les effets non moins indéniables produits par la guerre sur notre branche de commerce. Cette évocation d'anciennes erreurs n'est certainement pas de nature à servir l'hôtellerie, elle donne au contraire l'impression qu'on essaie par ces subtilités de se soustraire au devoir moral et à la nécessité de porter franchement secours à l'industrie hôtelière.

Il faudra bien cependant que la mêlée mondiale finisse un jour. Bien que les grandes Puissances demeurent encore face à face dans un formidable appareil de guerre et bien qu'encore d'autres peuples puissent être entraînés dans l'abîme du délire et que des millions de braves soient encore prêts à sacrifier leur sang sur l'autel de la victoire finale cet état de haute tension de l'enthousiasme belliqueux ne saurait être encore supporté longtemps par le monde. Chaque coup de feu tiré rapproche la décision qui conduira à la paix. Plus tôt ce moment viendra mieux aussi cela vaudra pour les neutres. Ce n'est pas à dire qu'avec la conclusion de la paix la détresse de l'humanité cessera. Les nations

belligérantes seront chargées de dettes formidables dont les intérêts et l'amortissement absorberont des sommes gigantesques et influenceront d'une manière néfaste pendant des dizaines d'années la vie économique de ces Etats. Néanmoins le commerce et le mouvement des voyageurs reprendront le dessus et feront valoir leurs droits. Mais dans les pays neutres aussi maintes «conquêtes» de la guerre se prolongeront et réagiront encore longtemps sur la marche des affaires. Tel sera le cas pour certains impôts nouveaux, élévations du port et des messageries, suppléments de taxes frappant la circulation des voyageurs, toutes choses qui probablement subsisteront après la guerre et dureront jusqu'à ce que le ménage de l'Etat ait retrouvé son équilibre financier et que les chemins de fer fédéraux aient couvert leur centaine de millions de déficit. Ces nouvelles sources de revenus seront-elles alors abandonnées? on ne saurait le prédire aujourd'hui, mais cet abandon est très problématique étant données les grandes tâches de politique sociale en passe de solution dans notre pays et qui coûteront à la cassette de la Confédération d'énormes sacrifices.

Nous sommes, la chose est notoire, d'assez entêtés optimistes touchant le futur développement de notre mouvement des étrangers et ainsi que cela a été exposé ici-même déjà bien souvent nous attendons de la signature de la paix un essor réjouissant pour l'industrie hôtelière suisse. Le ciel ne nous paraît cependant pas retentir partout du son des violes d'amour et nous devons nous garder d'illusions difficilement réalisables. Si donc nous n'avons jamais douté de la venue de temps meilleurs pour le tourisme nous ne méconnaissions absolument pas d'autre part les difficultés et les obstacles qu'il y aura à surmonter avant que le mouvement des étrangers puisse retrouver son intensité d'autrefois. L'énorme destruction de richesses qui se produit chez tous les peuples belligérants et les impôts élevés qui partout frapperont les cercles industriels productifs opposeront sans aucun doute à la circulation nationale une puissante barrière. Toutes les couches de la population, même les plus élevées, devront au début s'imposer de fortes restrictions dans leur train de vie; chacun sera forcé d'épargner et cela particulièrement sur les dépenses de luxe, c'est-à-dire aussi sur celles des voyages. A côté de cela il y aura naturellement, pour jeter également une ombre sur le tourisme, les contributions plus haut mentionnées; il y aura aussi, pour nuire au tourisme, les impôts de circulation, en partie déjà introduits, en partie encore à édicter, sans compter les taxes supplémentaires des chemins de fer, toutes mesures qui jointes à la hausse générale des prix renchériront considérablement les voyages de plaisir et les villégiatures balnéaires. Les majorations de prix des billets de chemins de fer, notamment, retarderont énormément de développement du tourisme et renverront certainement sa reprise à une échéance lointaine. Et cette influence agira d'une façon d'autant plus profonde que pour ainsi dire tous les pays d'Europe auront la tendance de chercher à tirer du tourisme des contributions toujours croissantes en faveur de l'Etat, comme c'est actuellement le cas en Angleterre, en Allemagne et en France, c'est-à-dire dans les régions qui fournissaient jusqu'ici les plus forts contingents à notre circulation des étrangers. Il n'est pas douteux que le renchérissement des prix dans les entreprises de transport et aussi les taxes pronulguées chargeront très réellement le public voyageur et restreindront en conséquence, dans une certaine mesure, les vellétés de déplacements. Sans doute, les voyageurs pourront se laisser guider volontairement par des raisons patriotiques mais il

n'en est pas moins évident que la conséquence du relèvement des prix et des taxes se traduira par une réduction dans le mouvement des voyageurs.

On sait que dans notre pays aussi les prix des billets de chemin de fer ont subi une forte hausse. Par suite de leurs déficits sans cesse grandissants et en raison du coût élevé du charbon et à cause aussi des augmentations d'appointements accordées au personnel les C. F. F. se sont vus dans la nécessité d'envisager un accroissement des recettes et, comme les directions des chemins de fer étrangers, ils se sont réfugiés dans le système des taxes additionnelles, qui se montent présentement à environ 50 % des prix des anciens tarifs. Et ils n'en resteront pas là, car, ainsi que le disait la direction générale à propos de ses dernières propositions de remaniement des taxes supplémentaires, la question de l'accroissement des recettes ne peut pas encore, malgré ces mesures, être considérée comme résolue. Une solution réelle et durable, dit-elle, ne pourra s'obtenir que par la voie d'un changement de la loi sur les tarifs, aussi la direction générale propose-t-elle une révision de cette loi et des relèvements considérables pour les taxes du trafic des voyageurs et des marchandises et elle demande également l'introduction de surtaxes pour les trains express, avec d'autres mesures de même genre.

Notre fisc ferroviaire trouvera-t-il son compte à menacer ainsi le mouvement des voyageurs? nous inclinons à répondre négativement à cette question, car cette majoration des tarifs entraînera sûrement une forte diminution du trafic des voyageurs. La vie économique est d'ailleurs opposée à toute aggravation de charge de la circulation, elle s'offusque extraordinairement facilement des augmentations de tarifs tant pour le transport des personnes que pour celui des marchandises et il est par conséquent à prévoir que les cercles industriels n'hésiteront pas à combattre les hausses projetées. Pour l'hôtellerie particulièrement toute aggravation et tout renchérissement de la circulation équivalent chaque fois à une sérieuse atteinte portée à ses intérêts; elle se maintient ou elle tombe selon le développement normal du mouvement des voyageurs, aussi doit-elle profondément regretter que notre administration des chemins de fer fédéraux s'engage à pleines voiles dans les eaux des majorations de prix, cela d'autant plus que les taxes supplémentaires et les élévations de tarifs se sont toujours montrées des moyens incapables d'intensifier la circulation et d'encourager son essor. Si donc nous pouvions formuler un modeste espoir ce serait pour exprimer l'attente que les chemins de fer fédéraux veulent bien renoncer à des mesures qui équivaldraient par leur effet à une quasi interdiction de voyager, comme c'est le cas actuellement dans les pays belligérants. Tout autrement il en est, naturellement, de la situation à l'égard des surtaxes pour les trains express. Dans notre pays, qui par excellence est la terre des voyages, nous n'aurons jamais assez de trains express et les surtaxes sur ces trains-là paraîtront, sans autre, justifiées si l'augmentation des prix des billets a pour corrélatif un réel gain de temps.

Les mines de houille en Suisse.

Nous lisons dans «La Suisse économique»: Le 17 Décembre 1897, M. Bossy, député du canton de Fribourg, déposait au Conseil des Etats une motion tendant à accorder à la commission géologique fédérale — dépendant de la Société suisse des sciences naturelles — les

